

- Irene: Kinderheim Mariahilf Innsbruck
- Sonja: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Christine: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Heidi: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Erwin: Kinderheim Bubenburg Fügen
- Hermine: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Michaela: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Günther: Bundeserziehungsanstalt Kaiser-Ebersdorf
- Herbert: Bundeserziehungsanstalt Kaiser-Ebersdorf

Irene

Es war im Prinzip ein Kastenwagen von einem Bekannten von meinem Vater, und wir waren da hinten drinnen und haben da herausgeschaut. Das war so das Einschneidendste einmal von der Fahrt bis dorthin. Es dürfte gegen Abend gewesen sein, weil die anderen Kinder waren beim Abendessen, uns hat man dann gleich ins Bett gesteckt. Das war so ein großer Saal mit so Gitterbetten, weil wir waren ja noch sehr klein, mein Bruder war vier und ich war drei. Und dann hat man uns da eben sofort in das Bett hineingesteckt. Und eigentlich hätte meine Mutter gleich gehen müssen, dann hat / wollte sie sich eben noch verabschieden. Dann hat sie uns zugedeckt, wie sie es daheim immer gemacht hat. Das ist also ganz eine frühe Erinnerung, das mit der Decke festgestopft werden von der Mama. So kuschelig wie ein Nest. Und das hat sie dort eben auch noch gemacht. Und dann wollte / hat sie mir eben noch vorgelesen „Die zehn kleinen Negerlein“, an das kann ich mich auch noch erinnern. Es war das einzige und mein Lieblingsbuch. Und dann wollte sie eben gehen, und natürlich waren wir extrem verstört, weil wir das nicht verstanden haben, warum die Mama da jetzt weggeht. Wobei mein Bruder, der war eher ein Phlegma¹, was das anbelangt hat, der war ganz anders wie ich. Und ich bin dann eben im Bett aufgestanden, in dem Gitterbett dort drinnen und habe angefangen zu schreien und nach der Mama zu weinen. Und sie hat sich / ist dann noch einmal zurückgekommen, das weiß ich auch noch und hat gesagt: „Irenerle, musst

¹ Phlegmatischer Mensch: ruhig, passiv, nur schwer zu erregen.

brav sein. Ich muss jetzt weggehen.“ Und dann ist sie gegangen wieder. Und dann war sie schon draußen, und ich habe halt weitergebrüllt und dann ist eine von diesen sogenannten Tanten gekommen, und die hat mir wirklich eine gedonnert, also (stöhnt und schüttelt den Kopf) ich spüre es heute noch fast, und hat mich extrem grob gepackt und ins Bett wieder hineingeschmissen auf gut Deutsch. Und hat mir erklärt, ich muss jetzt sofort eine Ruhe geben und schlafen, weil sonst krieg ich noch mehr von diesen Prügeln. Worauf ich natürlich sehr verschüchtert war und man hat mir erzählt, das weiß ich jetzt nicht, mein Vater war auch relativ gewalttätig, aber offenbar habe ich das nicht so in Erinnerung oder auch nicht so empfunden, zumindest bis zu dem Alter hin. Vielleicht war es auch nicht so oft, ich weiß es nicht. Das ist halt einfach die Gesamtsituation: Ich war in einem fremden Raum, ich war bei fremden Leuten. Eine Menge Kinder dort und meine Mutter geht, und eine fremde Frau ist da und die erklärt mir, was ich zu tun habe und ist extrem grob mit mir. Darum dürfte es mir in Erinnerung geblieben sein.

Sonja

Also das war im August '72, da bin ich dann ins Kinderheim gekommen nach Martinsbühl, und da hat mich so eine Jugendamtmitarbeiterin an der Hand gehabt. Da habe ich / Ich kann mich noch erinnern, wie es gestern gewesen wäre. Da habe ich so ein Matrosenkleid angehabt, so lange Zöpfe, und dann steht da vor mir so eine schwarze Frau. Und die Jugendamtfrau gibt mich der Schwester da in die Hand und sagt: „So, in 14 Tag haben wir eine Pflegefamilie für dich. Und derweil musst du bei der Frau bleiben. Das ist deine Mama jetzt derweil.“ Ja. Und als Kind denkt man sich nix. Und ich habe eine starke Bindung zu der Person gehabt dann, zu der Nonne. Und das war aber eigentlich eine von den Schlimmsten, die uns das alles angetan hat. Also die uns da aufs Übelste misshandelt hat und ganz schlimme Dinge gemacht hat mit uns. Und ich habe aber trotzdem, wie es auch heute in anderen Familien ist, wo Kinder auch misshandelt werden, ist jetzt schlimm, dass ich es sage, die hängen trotzdem an ihrer Mutter. Also so das Abhängigkeitsgefühl. Und ich habe immer geweint, wenn die Schwester aus dem Raum gegangen ist, und für das bin ich dann bestraft worden. Also da hat es dann

angefangen von eiskalten Duschen über Gummipracker², über Zwangsjacken, alles war dann da ihre Art uns dann zu disziplinieren oder mich zu disziplinieren.

Christine

Ja da hat mich eine Fürsorgerin abgeholt. Eine kleine, ausgefressene, mit großem Hut und zu der hab ich Großmutter gesagt. Weil ich habe gemeint von meiner Vorstellung her, so schaut eine Oma aus. Und da bin ich ja schon wieder deppert, als debil eingestuft worden, dass ich sie als Oma betitelt hab. Und die hat mich da rauf. Dann bin ich zu der Schwester Pia / bin ich gekommen, in eine ganz dunkle Gruppe. Also es war alles dunkel, gestunken hat es, und ich habe mich wahnsinnig gefürchtet vor den Klosterschwestern. Ich habe noch nie eine gesehen in meinem Leben. Und da hat es schon angefangen mit Strenge und weinen war verboten, das war verboten und das war verboten. Ich war sechs Jahre. Ja und dann in dem großen Schlafsaal, das war ja sowieso furchterregend für mich.

Heidi

Aber Martinsbühel, das war, das war für mich als Kind schrecklich. Und auch die Geräuschkulisse. Also da waren sehr viel behinderte Mädchen. Geistig und körperlich behinderte Mädchen. An dem Abend, es war Abend, also zum Abendessen bin ich angekommen. Und die Schwester Pia Gruppe hat Plastikgeschirr gehabt, weil eben / zur Sicherheit. Sicherheitsmaßnahme, wegen der behinderten Menschen, Mädchen, dass die nichts kaputt schlagen, hat man da Plastikgeschirr genommen. Uraltes, grausliches, stinkendes, schmieriges Plastikgeschirr. Zerkratzt, das vergilbt ist schon. Da hat es Kartoffeln gegeben mit Spinat. An das kann ich mich noch erinnern. Und die sind da alle so gesessen an dem langen Tisch und haben da mit mit, stillschweigend, aber doch laut – mit diesen Geräuschen (imitiert Stöhnen) und mit Schlagen und Speichel ist runtergeronnen bei manchen – / haben die da Abend gegessen. Und da hab ich mich dazusetzen müssen. Und das war furchtbar. Weil da hat ja niemand geredet. Erstens war

² Pracker: Teppichklopfer

Sprechverbot, es war generelles Sprechverbot die ganzen Jahre. Egal, wo man war, in welcher Gruppe, auch in der Haushaltungsschule hat es noch existiert das Sprechverbot. Ja. Und dann mach man sich einmal einen Eindruck und traut sich eigentlich gar nicht recht schauen, wer da aller so sitzt und wie die ausschauen die Menschen, weil man sich ja gefürchtet hat. Erstens um einen selber hat man sich gefürchtet, weil man ja nicht gewusst hat, wo man da ist, es war alles so riesengroß. Und das / eben die Gerüche waren schrecklich und diese Menschen dann so hautnah dir gegenüber zu haben. Da hab ich erst einmal zurechtkommen müssen. Und eine Waltraud Schmölzer / Ich hab dann das Essen verweigert, und die hat mich dann hochgetragen in den Schlafsaal Schwester Pia. Hat mich dann in ein Bett gelegt als erste. Die waren noch unten die Kinder, und mich hat sie dann hochgetragen und hat mich zugedeckt und dann hab ich dann / bin ich eingeschlafen. Das war meine Ankunft in Martinsbühel.

Erwin

Man wird empfangen / Damals war eben zuständig für die Gruppe der Acht- bis Zehnjährigen die Schwester Benjamina. Der Koffer ist im Schlafsaal mit 30 kleinen Betten, der ist aufs Bett geknallt worden und dann wollte die Fürsorgerin mit der Klosterfrau noch sprechen und mich haben sie dann in den Hof geschickt, ganz alleine. Und ich trete dann sofort vor die Haustür und das nächste, was passiert ist, mich trifft da ein recht heftiger Schneeball am Auge. Ich hab geblutet. Dann ist einer der größeren Jungs, der da geworfen hat, auf mich zugekommen. Hat mich auf eine recht ungute Art mehr oder weniger getröstet. Also er hat mir auf den Kopf gehaut und gesagt, ich soll nicht wehleidig sein, und wehe ich sag irgendwem was. Und das hat mich eher verärgert, und ich habe als diesem mehr als einen Kopf Größeren einen Tritt in den Hintern verpasst, und dann hat mich halt die ganze Meute verfolgt.

Abendessen war angesagt. Ich habe vortreten müssen. Benjamina fordert mich auf zu beichten. Ich habe jetzt nicht verstanden, was da los ist. „Was hast du getan?“ Ich sage so: „Ja, ich hab halt dem Trottel eine in den Arsch getreten, oder.“ Habe dann erstmals sofort ihre Schlaghand kennengelernt. Das ganze Programm halt: So an Haaren und Ohren gepackt und gegen den Schrank gedroschen, mit ihren spitzen Fingernägeln ins Ohrwaschl gezwickt und dann habe ich erst erfahren, wie der Vorwurf da lautet: Ich sei

in der Küche gewesen und hätte gebettelt. Also Essen gebettelt. Habe dann versucht, der Benamina diesen Vorfall genau zu schildern, kriege wieder eine auf die Nuss. Weil: Ich habe gepetzt. Also war dann irgendwie schon ganz eigenartig. Es hat dann Essen gegeben und ich habe dann beim Suppe löffeln irgendwie / wollte guten Wind machen und sag halt so sinngemäß: „Mm, heute ist's gut.“ Und kriege dann sofort wieder von hinten eine auf den Kopf, auf das Ohr getrommelt. Weil beim Essen hat man das Maul zu halten, da herrscht Stillschweigen.

Hermine

Ja dann war ich in Schwaz. Und dann / Die Erzieherin hat gesagt: „So, jetzt kommst mit.“ Und dann sind wir gegangen einen langen Gang, dann sind wir über die Stiegen rauf. Da war schon einmal ein Gitter, wo sie vor dir aufgesperrt haben und hinter dir wieder zugesperrt haben. Dann bist du so im rechten Winkel hinauf die Stiegen gegangen, da war schon wieder ein Gitter: Auf, hinter dir wieder zu. Und dann sind wir gegangen noch einen Stock höher dort und bin ich gekommen in eine Wäschekammer, und da hab ich dann gekriegt meine Nummer, meine Wäsche mit der Nummer, also das Bettzeug, Nachthemd, Heimkleidung, Strümpfe und Schuhe. Und weil das Eigengewand haben sie dir abgenommen. Das ist kontrolliert worden unten und dann hast du es einmal gekriegt, dann hast du einen Kasten zugewiesen gekriegt, und da hast du es eingesperrt. Und das hast ja nur bei Besuchstagen oder so anziehen dürfen, und das ist ja für mich flach gefallen, weil ich habe ja nie Besuch gekriegt. Ja. Dann sind wir in die Gruppe. Dann sind wir bei der Gruppe durch und runter wieder in den Keller. Dort habe ich / bin ich geduscht worden, also habe ich mich duschen dürfen nach der Fahrt. Und dann, am Abend, ja, war eine andere Erzieherin da, und zum Abendessen hat es gegeben so einen gelben Papp und einen Kaffee dazu und das war / Das war Polenta. Polenta war es. Und da war eine von Baumgartenberg auch und ich sage: „Heast, was ist denn das für ein Fraß? Das geben wir unseren Sängern daheim.“ Sängern, das sind die kleinen Piperlen³. Und dann hat die Erzieherin gesagt, naja, wenn ich das nicht iss, dann hat sie noch einen anderen Platz für mich. Dann sage ich zu ihr / Ich habe ja die Tiroler nicht verstanden, ich habe gedacht, ich bin im Ausland. (lacht) Dann sage ich zu ihr, sage ich: „Heast, was

³ Piperl: Kücken

hat die jetzt gesagt?“ Sagt sie: „Ja, da gibt's einen Karzer.“ Sage ich: „Was ist ein Karzer?“ Sagt sie: „Ist eine Isolierzelle.“ Sage ich: „Naja und?“ Aber an dem Tag hat sie mich noch oben lassen. Ja und dann um acht hat es geheißen ja um neun schlafen gehen. Dann haben sie das Licht abgedreht um neun. Und dann hat es geheißen: Schlafen.

Michaela

Das war am 3. Dezember 1984. Also meine Mama ist im Februar gestorben '84, und das hat sich alles in diesen Monaten abgespielt. Ja dann war ich in St. Martin und hab nicht gewusst, dass ich eigentlich in einem Heim bin. Sondern hab eher gemeint, ich bin in einem Gefängnis. Und hab aber überhaupt nicht einordnen können, warum und wieso das passiert. Die hat mir das auch nicht gesagt. Die ist mit mir da runtergefahren. Also wir haben einen Chauffeur gehabt, das war ein schwarzer Mercedes, weiß ich noch so gut. Wie von einem höheren Landesbediensteten glaub ich, mit einem Chauffeur dazu. Ja. Da bin ich dann gelandet. Und durch das, dass hinter mir die Tür zugesperrt worden ist und dann die Gitter zum Ding, war ich eigentlich anfänglich der Meinung, es ist ein Gefängnis für Jugendliche.

Da sind aber / in mein Zimmer sind ein paar Mädchen gekommen, die sich da vorgestellt haben und ich bin die und die und ich bin die und die. Und ich hab dann gefragt: „Wo bin ich eigentlich? Bin ich denn jetzt im Gefängnis?“ Hat die eine gesagt: „Nein, du spinnst ja wohl. Du bist in St. Martin im Heim.“ Ja warum bin ich im Heim? Das war für mich das große Fragezeichen. Und was halt dann war, es war draußen ein / Vor diesem Zimmer war der Gang und da war so ein Raucherplatzl und das sind etliche Mädls gehockt und davon eben eine, an die erinnere ich mich irrsinnig gut, die so ganz schlecht ausgeschaut hat. Weißes Gesicht, schwarze Ringe unter den Augen und so struppige Haare und so richtig arg halt irgendwie. Und ich hab dann gesagt: „Was ist denn? Ist die drogenabhängig, oder was ist mir der? Die schaut ganz eigenartig aus?“ Haben die gesagt: „Nein, sei bloß still!“ Das ist die und die. Und leg dich mit der ja nicht an, weil das ist sozusagen der King da drinnen und da hast gleich eine aufgelegt. Und so war es dann auch. Also die ist dann hinaus und hat gesagt: „Du, die eine hat gesagt, du schaust aus wie Drogending.“ (Seufzt) Das war so meine erste Erfahrung, und ich bin ja bis dahin nie gehaut worden.

Günther

Kaiser-Ebersdorf war natürlich eine andere Liga. Das hat zwar geheißen: Kaiser-Ebersdorf für schwererziehbare Kinder. Im Grunde genommen war es ja damals nichts anderes als wie ein Jugendgefängnis. Weil du bist ja beim großen Tor hinein, bist einmal einen Monat auf dem Zugang gewesen, also das heißt: Du warst einen Monat auf dem Zugangsstock. Das ist eine eigene Abteilung gewesen. Da bist du nicht hinausgekommen. Da haben sie dir das Essen hinggebracht. Es waren zwar die Türen offen von den Zimmern, die, was man aber zusperren hat können wie im Gefängnis. In der Nacht waren sie zugesperrt wie im Gefängnis. Der Gang, was da war, wo der Zugang war, da war auch die Außentür abgesperrt wie im Gefängnis. Du hast ja praktisch den ganzen Tag eine Stunde Hofgang gehabt unten im Viereck, da bist du auch nicht ausgekommen, weil die Gitter dazwischen waren. Und nach einem Monat haben sie dich endlich auf den freien Vollzug gelegt.

Herbert

Kaiser-Ebersdorf war das Wildeste, das hat man schon immer / damals schon gehört / sehr gefürchtet. Und da ist so ein Pensum und Arbeitsleistung bis zum Gehtnichtmehr. Da hast du müssen dein Pensum machen. Gewaltig viel, was du nicht geschafft hast. Und da bist du regelmäßig bestraft worden für das. Oder wo ich eingeliefert worden bin im November damals '68, (hat sich versprochen) '66, da bin ich sofort unter der kalten Dusche / haben sie mich geduscht kalt und abgespritzt kalt. Da habe ich mir gedacht: „Wie in einem Albtraum, das kann es doch nicht sein.“ Da haben sie schon gesagt: „Da weht ein anderer Wind, da wirst du dich noch wundern, was da alles“ / Und da, wie gesagt, es war fürchterlich.

Und durch den Fluchtversuch bin ich dann nach Kirchberg am Wagram gekommen. Das war ein altes Bezirksgerichtsgefängnis war das, da haben sie mich / das haben sie angemietet gehabt. Da waren nur zwölf Mann / haben da Platz gehabt außen / Einzelzellen, und da bin ich dann hinausgekommen sechs Monate. Und ein Pensum: Folter bis zum Gehtnichtmehr. Da hast du jeden Tag deine Hiebe gekriegt auf verschiedene Art und Weise. Und ja, dann habe ich das halt irgendwie überstanden außen auch. Und dann bist du wieder zurückgekommen ins Heim nach Wien. Und da

wiederum, wo ich den großen Fluchtversuch damals gestartet habe, wo wir auch in die Falle gegangen sind und nicht mehr ausgekommen sind, da haben sie mich nachher so bewusstlos geschlagen, da war ich noch 14 Tage im Keller, bis alles ein bisschen abgeheilt ist. Und wie gesagt auch außen, wie es da war, wenn Neuankömmlinge / die hast du müssen zusammenstoßen im Gefangenenhof.

I Ihr habt die Anweisung bekommen, die Neuankömmlinge zu schlagen?

Immer, ja. Nur habe ich da nicht mitgetan, da hast du auch wieder Schläge gekriegt. Weil ich (Schulterzucken) gehe auf keinen los, der was mir nichts in den Weg gelegt hat. Das war so gang und gäbe. Da haben sie ihnen halb die Füße abgestoßen ohne Rücksicht auf Verluste.